

In straffer Linienführung bietet es einen Gesamtüberblick über die ideengeschichtliche Entwicklung des sog. Sozialkatholizismus während der letzten 150 Jahre in Deutschland. Besonders reizvoll ist die Art, wie der Verfasser überall Gedankenverbindungen herstellt zu den Auseinandersetzungen und Kämpfen von heute und manches scharfe Schlaglicht fallen läßt auf Zeitirrtümer, die anspruchsvoll als wiederentdecktes altes Wahrheitsgut sich ausgeben, in Wirklichkeit aber zum einen Teil traditionelle Mißverständnisse erneuern, zum andern Teil die Tradition selber mißverstehen. In der Verbindung leidenschaftsloser Wissenschaftlichkeit mit sehr temperamentvoller Stellungnahme stellt Jostocks neues Buch das Vorbild auf für einen neuen Typus katholisch-sozialen Schrifttums.

O. v. Nell-Breuning.

Staatsrecht

Staat und Mensch. Von Heinrich Knittermeyer, Direktor der Staatsbibliothek in Bremen. 80 (136 S.) Bremen 1931, Winters Buchhandlung Fr. Quelle Nachf. M 4.—

Des Verfassers erstes Ziel ist, in diesen Vorlesungen die Souveränität des Staates als einer „ursprünglichen und unableitbaren Ordnung gegenüber dem Meinungs- und Interessenstreit des einzelnen Bürgers zu sichern“, sodann diese Grundordnung zu vereinbaren mit der Freiheit des einzelnen sowie die Grenzen des Staates und seines Ordnungsanspruchs durch die Rechte des Menschen, der „in seinem eigentlichen Daseinsanspruch allein Gott und dem Nächsten“ verantwortlich ist, aufzudecken. Krise des Staates, Freiheit und Autorität, das Naturgesetz, Machtgesetz und Rechtsgesetz des Staates, Staat und Mensch, Staat und Kirche bilden den Gegenstand der sieben Vorlesungen. Der Verfasser verschmäht es nicht, auch auf Tagesfragen einzugehen; z. B. das völkische Prinzip des Nationalsozialismus findet nicht seinen Beifall. Der Standpunkt des protestantischen Theologen zeigt sich zumal im interessanten letzten Kapitel über Staat und Kirche. Unseres Erachtens sind die jetzt mancherorts so beliebten Termini Dialektik, Existenzialität und Wort schwerlich ge-

eignet, eine verständliche Lösung der Probleme von Staat, Mensch und Kirche zu bieten oder zu fördern. Ob der Gegensatz im Verhältnis des einzelnen zum Staate und des Menschen zu seinem Nächsten nicht zu schroff gezeichnet ist? Der Sinn der gottgewollten und gottgesetzten Autorität ist aus der naturrechtlichen Begründung des Staates zu gewinnen, der also nicht schlechthin eine unableitbare höchste Ordnung ist. Der Verfasser kündigt zur philosophischen Vertiefung seiner Darstellung eine Ethik als Lehre vom Menschen an.

J. B. Schuster S. J.

Goethe-Bücher

Goethe. *Études publiées pour le Centenaire de sa mort par l'Université de Strasbourg.* Lex. (XV u. 475 S.) Paris 1932, „Les Belles-Lettres“. F 50.—

Zwanzig Gelehrte von Namen, zumeist Universitätsprofessoren, vermitteln uns hier in ebensovielen Abhandlungen die Auffassung der wissenschaftlichen Kreise des heutigen Frankreichs über den deutschen Dichterfürsten. Wie der Hauptherausgeber des Werkes, Prof. Dr. Vermeil, im Vorwort mit Nachdruck betont, wäre es gänzlich unzutreffend, wenn man den Inhalt des stattlichen Buches mit der Bezeichnung „Mélanges“ abtun wollte; denn dem Jubiläumswerk fehlt in der Tat der einheitliche Charakterzug nicht, obwohl es jedem einzelnen Mitarbeiter freistand, das Thema selbst zu wählen. Alle Beiträge befassen sich im Grunde mit drei Kernfragen: Dans quelle mesure Goethe fut-il allemand, dans quelle mesure universel? — S'il sut allier germanisme et classicisme, quel intérêt une synthèse de ce genre présente-t-elle pour nous? — Quoique mort depuis un siècle, l'homme de Weimar parle-t-il encore? — Es kommt hinzu, daß die meisten Mitarbeiter Elsässer sind oder doch zur Universität Straßburg in enger Verbindung stehen. Wir finden unter ihnen H. Lichtenberger, H. Loiseau, M. Boucher, R. Pitrou, E. Vermeil und andere bekannte Goethe-Forscher.

Von einer irgendwie unfreundlichen oder übertrieben nationalistischen Haltung zeigt sich in den 20 Beiträgen, soweit ich sehe, keine Spur, im Gegenteil

ist der für eine Festschrift zwar verständliche, aber für den wissenschaftlichen Charakter nicht immer günstige panegyrische Grundton in vielen Abhandlungen vorherrschend.

A. Stockmann S. J.

Goethes Menschengestaltung.

Versuch einer literarhistorischen Anthropologie von Heinz Kindermann. I. Band: Der junge Goethe. Mit einer Einführung in die Aufgaben der literarhistorischen Anthropologie. gr. 8^o (XII u. 341 S.) Berlin 1932, Junker & Dünhaupt. M 12.—, geb. M 14.—

Der Untertitel dieses großangelegten, mit staunenswertem Aufwand von Sachwissen, zähem Fleiß und kritischem Scharfsinn durchgearbeiteten Werkes deutet an, worum es dem gelehrten Verfasser (Professor an der Technischen Hochschule Danzig) im letzten Grunde geht: er sucht nach einem gangbaren Weg, der unsere heutige Literaturwissenschaft aus der fast trostlos gewordenen Wirrnis sich gegenseitig widerlegender und befehlender Auffassungen und Meinungen einigermaßen heil herauszuführen vermag. Die Zauberformel, die ihm zu diesem Zwecke geeignet erscheint, heißt Literarhistorische Anthropologie; die klassischen Belege für seine mit so großer Hingabe verfochtene Auffassung finden sich, wie er meint, mit in erster Linie bei Goethe. Begriff und Aufgabe umschreibt er so: „Die literarhistorische Anthropologie entfaltet sich auf dem Boden einer realistischen Betrachtungsweise, die — metaphysisch bedingt und zugleich erdverwurzelt — die psychophysische Einheit, damit aber die schöpferische Lebenstotalität der Dichtung wahrt. Im Rahmen dieser Betrachtungsweise sucht sie Wesen, Sinn und Wirkungsformen der Literatur vom Schicksal und der Eigenheit der dichterisch gestalteten Menschen her zu deuten“ (38 f.).

Wie man schon daraus ersieht, und wie die weiteren Ausführungen noch klarer zeigen, lehnt Kindermann die extrem geistesgeschichtliche Betrachtungsweise, die noch vor wenigen Jahren mit dem anmaßenden Anspruch der Alleinberechtigung auftrat, auf gute Gründe gestützt, entschieden ab, wenn er auch, was ihm in den Ansichten von Dilthey,

Unget, Korff und andern Vertretern der geisteswissenschaftlichen Richtung brauchbar scheint, beibehalten möchte. — Soweit sich aus dem bisher vorliegenden Teil des großgeplanten Versuchs ein Urteil bilden läßt, dürfte das Werk zwar nicht die heißersehnte Lösung bringen, aber doch berufen sein, im literaturwissenschaftlichen Streit der Meinungen eine recht beachtenswerte Rolle zu spielen.

A. Stockmann S. J.

Goethes Faust. Die dramatische Einheit der Dichtung. Von Heinrich Rickert. gr. 8^o (XVI u. 544 S.) Tübingen 1932, J. C. B. Mohr. M 18.—, geb. 21.—

Diese Fauststudie größten Formates ist das Ergebnis jahrzehntelanger, eindringender Geistesarbeit des bekannten Heidelberger Philosophieprofessors. Im Vorwort entschuldigt sich der Verfasser, daß er hier nicht als Vertreter seines engeren Faches das Wort ergreift. Das Buch entstand aus Vorlesungen für weitere Kreise von Studierenden und ist daher nicht nur für zünftige Faustgelehrte bestimmt. In der Tat zeichnet es sich im Gegensatz zu so manchen andern gelehrten Fauststudien durch gewinnende Einfachheit in Sprache und Stil und ruhig abwägende, streng sachliche Beweisführung aus. Das Problem der Einheit steht bei Rickert im Vordergrund der Untersuchung, und mit aller Energie strebt der Verfasser nach einer Lösung.

Daß außer der im Untertitel genannten keine Einheit vorhanden ist, gibt der Verfasser ohne weiteres zu: Die Einheit liegt nicht in der Behandlung der Faustsage; denn der Dichter hat mit der Tradition völlig frei geschaltet. Auch nicht etwa in der biographischen Einheit des Lebens Goethes, denn dieses Leben erscheint weit eher als Mannigfaltigkeit, in der die Widersprüche nicht fehlen. Sie liegt auch nicht im behandelten Stoff, ja nicht einmal in der Weltanschauung, die man geradezu als antisystematisch und außerwissenschaftlich bezeichnen muß. Selbst von einer künstlerisch-ästhetischen Einheit kann streng genommen nicht die Rede sein, denn auch da sind der Widersprüche oder doch Ungleichheiten zu viele. Also bleibt nur noch die dramatische Einheit übrig; denn „als Drama liegt der Faust abge-